

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895**

361 (23.11.1895) Mittagblatt

# Karlsruher Zeitung.

Mittagblatt.

Samstag, 23. November.

Mittagblatt.

№ 361.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanruf Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einkaufsgebühr: die gestaltete Beilage oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1895.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Aus Württemberg.

(Die Ansichten der Steuerreform — Centrum und Volkspartei — Posttagen.)

Stuttgart, 22. Nov.

Als Termin für den Wiederzusammentritt des Landtags wird von dem dem Kammerpräsidenten nachstehenden Blatte jetzt der 4. Dezember angegeben. Darnach könnte diese Session nur sehr kurz sein und böte, neben der Erledigung des Reversaliengesetzes, nur noch Raum für die Generaldebatte über die Steuerreform. Die ausschließlich mit der Vorbereitung dieser Generaldebatte (noch nicht der Einzelberatung der vier Entwürfe) betraute Kommission hat denn auch ihren Bericht jetzt ausgegeben. Ihr einstimmiger Antrag geht einmal auf eine sofortige Erweiterung des von der Staatsregierung vorgeschlagenen Reformwerks. Während nämlich die eingebrachten Vorlagen sich auf die Reform der direkten Staatssteuern beschränken und die Kommunalsteuerreform einer späteren, besonderen Vorlage vorbehalten, verlangt die Kommission die gleichzeitige Erledigung der Reform für beide Steuergebiete. Die allgemeinen Ziele der künftigen Gemeindefürsorge wurden von dem Minister des Innern bereits in der Kommission dargelegt, ein Gesetzentwurf aber muß, wenn die Kammer ihrer Kommission beitrifft, erst in Eile ausgearbeitet bezw. zum Abschluß gebracht werden. Auch die Beibehaltung der Ertragsteuern (unter Neuordnung derselben) neben der neu einzuführenden, künftig die staatliche Hauptsteuer bildenden Einkommensteuer fand nur die bedingungsweise Zustimmung der Kommission. Nach ihrem Antrag soll die Gültigkeit der neu zu schaffenden Ertragsteuergesetze auf eine gesetzlich festzulegende kurze Reihe von Jahren beschränkt werden. Auch die Denkschrift der Regierung nimmt die Beibehaltung der Ertragsteuern nicht als ein Definitivum in Aussicht, aber sie rechnet erstlich mit einer Fortdauer derselben auf einen längeren Zeitraum, denn sie macht nicht nur Zweckmäßigkeitsrücksichten dagegen geltend, daß gleichzeitig mit der Einkommensteuer auch eine Vermögenssteuer in Württemberg eingeführt werde, sondern sie führt auch sachliche Gründe dafür ins Feld, daß die Beibehaltung der Ertragsteuer neben der Einkommensteuer den steuerlichen Zwecken ebenso gut und teilweise sogar besser entspreche, als eine Vermögenssteuer. Die Kommission dagegen stand ganz unter dem Eindruck der preussischen Steuerreform und will demgemäß die Einführung auch der Vermögenssteuer und die gänzliche Ueberweisung der Ertragsteuern an die Gemeinden schon in bestimmte Aussicht genommen wissen. Man wird also bezüglich der Staatssteuern zunächst einen Uebergangszustand erhalten, während sich vermuthen läßt, daß man bei dem nach dem Wunsch der Kommission einzubringenden Kommunalsteuerentwurf nicht ebenfalls ein Interim schaffen, sondern sofort den künftigen definitiven Zustand, also die gänzliche Ueberweisung der Ertragsteuern an die Gemeinden, zur Grundlage

nehmen würde. Der Kommissionsbericht enthält keine Mittheilungen darüber, ob der Finanzminister sich geneigt gezeigt hat, auf die Anträge der Kommission einzugehen, doch herrscht der Eindruck vor, daß man sich auf dieser Grundlage einigen wird.

Die Reichstagswahl am 8. Wahlkreis hat interessante Auseinandersetzungen in der Presse zur Folge gehabt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die für die Centrumsanhänger des Wahlkreises ausgegebene Porole einer eigenen Jährlanbidatur in letzter Stunde geändert und die Centrumsstimmen nicht, wie man seit 25 Jahren gewohnt ist, dem demokratischen Kandidaten, sondern Herrn v. Gütlingen zugewandt wurden. Auf einen Vorhalt des „Beobachters“ bestätigt das „Deutsche Volksblatt“, daß diese Dirigirung der Centrumsstimmen mit Bedacht erfolgt ist, und gibt das demokratische Blatt folgendermaßen zu erkennen: „Der Volkspartei, die sich auf Grund ihrer erstmaligen Wahlerfolge in Württemberg schon an der Spitze des Reichstags marschiren sieht, sollte bei dieser Wahl in Erinnerung gebracht werden, daß in Württemberg die parteipolitische Lage sich dahin zu entwickeln beginnt, daß das Benefizium des „kleineren Uebels“, das die Volkspartei bisher seitens des Centrums genossen hat, immer fraglicher zu werden beginnt.“ Der Nachsatz, der noch folgt, läßt vermuthen, daß man der Volkspartei wegen einer etwaigen Aenderung ihrer Haltung in der Reversalienfrage einen Bink mit dem Jaunpfahl geben wollte. Der Sieg im 8. Wahlkreis wäre übrigens auch ohne die Centrumsstimmen erfolgt und ist jedenfalls durch keinerlei Zugeständnis an das Centrum erkauft worden.

Unter den Forderungen, die die Kammer in der letzten Session gestellt hat, befand sich auch die der thunlichsten Wiederherstellung der alten Posttagen im Nachbar-schafts- und Oberamtsverkehr. Die Regierung hat schon damals erklärt, daß sie sich darauf nicht einlassen könne, jedoch bereit sei, in untergeordneten Punkten Erleichterungen eintreten zu lassen. Diese sind nun dieser Tage publizirt worden und beschränken sich darauf, daß das Zuschlagporto für unfrankirte oder unzureichend frankirte Briefe ermäßigt wird und daß das Packetporto von 15 Pfennig von der Gewichtsgrenze von 1 kg auf diejenige von 1½ kg ausgedehnt wird.

Als Beihilfe zu Hagelversicherung war in den beiden letzten Budgetperioden jenseits der Betrag von 200 000 M. im Budget vorgesehen. Die Hagelversicherung der Kreise sind nun infolge der Zuwendungen aus jener Budgetposition so erstarkt, daß es als unbedenklich erscheint, die Beihilfe auf 100 000 M. für die Budgetperiode zu ermäßigen. Die Rechnungsergebnisse für 1895 liegen noch nicht vor. Werden aber die Zahlen des Jahres 1894 der Vertheilung zu Grunde gelegt, und brauchen die Fonds im Jahre 1895 nicht angegriffen zu werden, so werden dieselben zum Schlusse des Jahres 1885 betragen für den Kreis Konstanz 239 300 M., Billingen 34 200, Walschut 15 300, Freiburg 16 500, Vrach 10 900, Offenburg 21 500, Baden 10 700, Karlsruhe 20 400, Mannheim 6 900, Heidelberg 20 000, Mosbach

40 300, zusammen 436 000 M., wozu dann noch die Kreisbeiträge und die im Jahre 1895 auflaufenden Zinsen kommen. Um diejenigen Kreise etwas wirksamer als bisher bedenken zu können, in welchen der Kreis der Versicherten noch ein kleiner ist, ist in Aussicht genommen, von der im Budget für 1896/97 vorgesehenen Summe 75 Prozent nach Verhältnis der versicherungsfähigen Fläche, 25 Prozent nach Verhältnis des in den einzelnen Kreisen durch die Vorprämien erwachsenden Aufwands zu vertheilen.

Wie wir seiner Zeit meldeten, haben die bezüglich der Erbauung einer festen Straßenbrücke zwischen Rehl und Straßburg geführten Verhandlungen zu einer Uebereinkunft geführt, in welcher die Regierungen der beiden Uferstaaten sich zur gemeinsamen Herstellung des Rheinüberganges auf Grund eines vereinbarten Entourres verpflichtet haben. Die Herstellungskosten der Brücke selbst (von Ufer zu Ufer) sind berechnet zu 1 655 000 M.; hierzu leistet die Stadt Straßburg einen festen Beitrag von 500 000 M.; es bleiben somit 1 155 000 M., wozu jeder Uferstaat die Hälfte zu tragen hat. Dazu kommen für Baden: die Herstellung der Zufahrtsstraße mit 40 000 M., die Kosten der Bauleitung und Aufsicht für den badischen Antheil 27 500 M.; zusammen 645 000 M. Die Brücke soll bis Ende 1897 fertig gestellt sein. Für 1894/95 sind von den Ständen bewilligt als erste Anforderung 200 000 M. Im Budget für 1896/97 ist jetzt die zweite Anforderung mit 445 000 M. eingestellt.

## Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 23. November.

Der Glaube an das einträchtige Zusammenwirken der Mächte unter allen Umständen benimmt der gegenwärtigen Situation, wiewohl sie keineswegs frei von Unsicherheit ist, die Momente schwerer Beunruhigung, die ihr zweifellos sonst anhaften würden. Wenn Rußland grundsätzlich auf einer Linie mit den anderen Mächten hält, was übrigens auch ohne besondere Erklärung durch die tatsächliche Haltung der russischen Regierung genügend erwiesen ist, und wenn Rußland bis auf ein Detail, das nur einen nebensächlichen Punkt in der Methode des erst für eine weite Zukunft und nur für den Fall äußerster Noth in Aussicht genommenen Vorgehens betrifft, den Vorschlägen Oesterreich-Ungarns loyal zustimmt, so ist thatsächlich im europäischen Konzert keine Lücke zu entdecken und liegt kein Grund zu der Besorgniß vor, daß dieses Konzert das Ziel, das es sich gesetzt: einträchtig und auf gemeinsamen Wegen der im türkischen Reiche aufgetauchten Schwierigkeiten Herr zu werden, verfehlen werde. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die Wahrnehmung, daß in Konstantinopel selbst unter dem Effekte der Flottenjungen der Mächte endlich einmal das ernste Bestreben, den Anordnungen und Massacres ein rasches Ende zu machen, erkennbar wird und, wie es heißt, alle Vorsichtsmaßregeln derart ergriffen seien, daß der Ausbruch von Unruhen in Konstantinopel nicht zu besorgen sei. Die Stimmungen in Konstantinopel sind wohl sehr wandelbar,

## Feuilleton.

[Großes Volkstheater in Karlsruhe.] Gestern Abend fand die erste Aufführung von Robert Misch's Lustspiel „Nach dem Ratt“ statt und fand eine sehr beifällige Aufnahme. Näherer Bericht folgt.

[Die Geburtstagsfeier der Kaiserin in Afrika.] Der „Post“ schreibt man vom 23. Oktober aus Dar-es-Salaam: „Der gestrige Tag war ein „Sikulu“ — wie unsere schwarzen Landsleute in ihrer Sprache hier jeden Festtag bezeichnen —, es war der Geburtstag der Kaiserin, der in unserem Schutzgebiete in derselben Weise begangen wird, wie der Geburtstag des Kaisers selbst. So prangte denn unsere Hauptstadt gestern im reichen Flaggenschmuck, der von sämtlichen Regierungsgebäuden und fast sämtlichen europäischen Privathäusern herabwehte. Aber auch die sogenannte Negersstadt wollte der europäischen Schwesterstadt nicht nachstehen, denn fast jedes Araber- und Indershaus und jede Suabeliütte bis zur ärmlichsten Kalfutüütte hinab war nach bestem Können und Geschmack mit Palmenwedeln und schwarzweiß-rothen Frähen geschmückt. Die Gouvernementsflottille hatte ihr Festtagsgewand angelegt. Um 11 Uhr fand alsdann eine Parade vor dem Gouverneur statt, die erste, die dieser in seiner neuen Dienstbeziehung abnahm. Gegenüber der Paradeaufstellung hatte sich ein vielföpfiges farbiges Publikum gesammelt, an der Spitze sah man den Wali von Dar-es-Salaam, Soliman bin Nahr, in reich mit Silber geschnittenen arabischen Festgewande und geschmückt mit dem Kronenorden 4. Klasse, der ihm vor kurzem vom Kaiser verliehen worden ist. Wenn auch vielleicht eine „afrikanische“ Parade nicht einen so prächtigen Anblick gewährt, wie eine Parade daheim, so konnte doch auch hier der Anblick der dunklen, schlanken und kräftigen Gestalten der Subanenstruppe, deren einheimische Offiziere zum Theil mehrfachen Ordensschmuck tragen, das Auge durch ihre soldatische Haltung erfreuen. Unmittelbar nach Beendigung der Parade erhielt dem Herkommen gemäß jeder farbige Offizier, jeder Unter-

offizier und jeder Soldat den üblichen „Balkisch“ ausbezahlt, der für den Offizier 5 Rubien, für den Unteroffizier 2 Rubien und für den Askari 1 Rubie beträgt. Ein gleiches Geldgeschenk erhalten auch die bei dem Gouvernement beschäftigten Kuberer. Um 9 Uhr Abends fand im großen Saale des Kasinos ein allgemeiner Bierabend statt, zu dem „jeder Deutsche“ geladen war. Auch der Gouverneur erschien noch kurz nach 9 Uhr mit seinen Gästen; und unter seinem Präsidium hielt Gesang und Becherklang die aus allen Ständen der Kolonie zahlreich versammelten Teilnehmer — unter diesen befanden sich auch der Wali, der, auf dem Haupte den Turban, und in seinem langen weißen, mit vergoldeten Knöpfen besetzten Gewande unter den übrigen Europäern eine auffallende Erscheinung bildete — noch lange in angenehmer Feststimmung beisammen. In ähnlicher Weise wurde der Geburtstag der Kaiserin auf den übrigen Stationen des Schutzgebietes durch Parade, Vertheilung von Geldgeschenken und gemeinsames Essen festlich begangen.

[Ueber unseren einheimischen Pianisten Herrn Fritz v. Bose], der in Gemeinschaft mit dem hier gleichfalls wohlbekannten Konzertsänger Herrn Otto Freytag in letzter Zeit in Leipzig und Berlin konzertirt hat, lesen wir in dortigen Blättern. Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt: „Das gestrige von den Herren Fritz v. Bose und Otto Freytag im Saale des „Hoteles de Prusse“ veranstaltete Konzert war von einem sehr zahlreichen Publikum besucht. Herr v. Bose ist kein „Klavervirtuose“ im gewöhnlichen Sinne, wohl aber ein feinsinniger, wohlgeübter Klavierspieler und Musiker; davon gab schon die Auswahl der von ihm zum Vortrag gebrachten Werke, sowie seine eigene Komposition deutliche Kunde.“ Und in Berliner Blättern lesen wir: „Im Konzertsaale gaben der Pianist Fritz v. Bose und der Baritonist Otto Freytag ein gut besuchtes Konzert. Herr v. Bose hat bedeutende Fortschritte gemacht, seine Technik ist ungemein klar und sauber, der Anschlag ist farbenreicher geworden und im Vortrage zeigt sich eine Leblichkeit und Wärme, die man früher vermisste. Der Sänger besitzt einen schönen, kräftigen Bariton, der nur zuweilen etwas lärmig klingt, auch er

zeigte im Vortrage Behändnis und Geschmack, so daß der lebhafteste Beifall, den er ebenso wie Herr v. Bose erhielt, wohl berechtigt war.“

[Adine Gemberg], deren „Aufzeichnungen einer Dialonissin“ wir ausführlich besprochen (siehe Nr. 255 der „Karlsruh. Ztg.“), theilt uns Folgendes über ihre Person und die Entstehungsgeschichte ihres Buches mit: „Ich habe in Karlsruhe die Viktoria-Schule besucht, das Gesellschaftsleben zwei Jahre mitgemacht und in das dort garnisonirende Feld-Artillerie-Regiment hineingeheiratet. . . . Im Dialonissenhause habe ich sechs Monate praktisch gearbeitet (ein Kind Frau Gemberg's befand sich schwer krank in demselben. D. R.), aber ohne als Schwester einzutreten. . . . Die „Aufzeichnungen“ habe ich wenige Monate nach dem Tode meiner einzigen Schwester, Frau Edward Meier (1893), geschrieben. Der Schmerz, der mich damals erfüllte, fand seinen seelischen Ausdruck in den Betrachtungen der Schwester Minna. . . . Trotz der Ich-Form zeichnete ich nach einem Modell, das mir in der Gestalt einer frühgestorbenen Kindheitsfreundin vorzuschwebte. Dieses junge Mädchen war durch Noth ihrer äußeren Lebenslage in den Lehrentinnenberuf gedrängt und rief sich innerlich auf an einer hoffnungsvollen Sehnsucht nach Rußland. . . . Das schöne Mädchen starb 17jährig von Dialonissen gepfeilt, zuletzt mit einer süßen Schwärmerei für diesen Beruf. . . . Diese Erinnerung an eine Rußlandszeit, die Erinnerung an ihren Tod, der Eindruck meiner eigenen Studienzeit in der Dialonie, der Tod meiner Schwester, die auch eine Rußlandszeit war, das alles wirkte zusammen, daß ich fast ohne ein Wort zu streichen oder zu corrigiren in fünf Wochen den Roman in Konzept und Reinschrift fertig stellen konnte.“ Der Gemahl der Schriftstellerin fand zuletzt als Major in Wittenberg, wo die Familie auch jetzt noch lebt, nachdem er pensionirt wurde.

[Das Boudoir der Jaroswa.] Auf einer Wanderung durch Sarkoije Selo beschreibt A. v. Rolff das Boudoir der jungen Kaiserin von Rußland folgendermaßen: „Angenehm überrascht, fast gebendet von der Lichtfülle, die in hellen Tagen, ungehindert

aber diesmal sind es nicht bloße Stimmungen, sondern Vorlesungen realer Natur, die bei den Botschaftern den Eindruck hervorrufen, daß thatsächlich wirksame Maßregeln zur Beruhigung des Reiches angebahnt werden. Gewiß haben die guten Rathschläge, die der deutsche Botschafter Graf Saurma dem Sultan erteilt, ihr Verdienst an dieser Wendung, für welche, nach der im „Pester Lloyd“ vertretenen Ansicht des österr. Auswärtigen Amtes, ganz Europa dem Deutschen Reiche zu Dank verpflichtet ist. Daß irgend ein Staat seinen Thatendrang in einer Aktion gegen die Türkei zu erproben besondere Neigung empfindet, erscheint ausgeschlossen, und was einem einzelnen Staate nicht zugemutet wird, ist umso weniger von ihrer Gesamtheit zu befürchten. Ernst Maßnahmen erscheinen in der Perspektive nur für den Fall, als die Lage zu einer äußerst kritischen sich gestalten sollte, dermaßen, daß sie ohne fremde Hilfe nicht gebessert werden könnte. Indessen ist zu hoffen, daß solch eine Möglichkeit überhaupt nicht eintreten werde. Wenn es dem Sultan aus Eigenem gelingt, Ordnung und Ruhe und Menschlichkeit in seinen Staaten herzustellen, dann wird sich sicherlich Niemand herandrängen, zu helfen, wo es der Hilfe nicht bedarf. So stimmen denn alle Friedensfreunde Europas gegenwärtig in dem Wunsche überein, daß die Versicherung des Großveziers, daß Kleinasien bald pazifiziert sein wird, sich vollständig erfüllen möge.

Die ägyptische Frage, als Theil der allgemeinen Orientfrage betrachtet, erhält naturgemäß umso gesteigerte Bedeutung, je bewegter sich das Entwicklungstempo der Orientangelegenheiten überhaupt gestaltet. Das hat man in London bei Zeiten erkannt und dafür Sorge getragen, den politischen Einfluß Englands am Nil so zu vergrößern, um allen Eventualitäten der Zukunft gewachsen zu sein. Der Rücktritt Nubar Paschas von der ägyptischen Ministerpräsidentschaft und die Uebertragung dieses Postens an den bisherigen Kriegsminister Fehmi Pascha entspricht nur der Richtung, in welcher sich die ägyptischen Dinge nun schon so lange bewegen, als England daselbst seine Suprematie begründet hat. Nubar Pascha verwaltete außer der Ministerpräsidentschaft auch noch das Ressort der inneren Angelegenheiten, in welchem der englische Einfluß bis vor Jahresfrist noch am schwächsten vertreten war. Da aber England behufs Verwirklichung seiner mit der Oskupation Ägyptens verknüpften weiteren Pläne auch die inneren Verhältnisse des Landes unter seine administrative Leitung zu bekommen bestrebt war, so setzte Lord Cromer es durch, daß ein englischer Beirath für das genannte Ressort ernannt wurde, dessen Thätigkeit im Laufe der Zeit den formellen Inhaber des Ministeriums des Innern, eben Nubar Pascha, völlig bei Seite drängte und ihm nur noch eine Schattenexistenz übrig ließ. Der Rücktritt Nubar Paschas und die Uebernahme der Premierchaft durch den der englischen Politik unbedingt ergebenen Fehmi Pascha wird danach als eine weitere Etappe auf dem Wege zur Begründung des englischen Einflußmonopols am Nil betrachtet werden müssen, was im Hinblick auf die neueste Wendung der Orientangelegenheiten im allgemeinen des aktuellen Interesses auch unter dem Gesichtswinkel der internationalen Politik nicht ermangeln dürfte.

### Vor fünfundsanzig Jahren.

(Nach den Berichten der „Karlsruher Zeitung“ aus dem Kriegsjahre 1870/71.)

23. November.

Berlin. (Offiziell). Versailles, 22. Nov. Am 21. ds. verschiedene kleine siegreiche Gefechte südlich la Loupe (bei Nogent le Rotrou) stattgefunden, wobei das Regiment Nr. 83 ein Geschütz nahm. Am 22. ist Nogent le Rotrou ohne Widerstand von den diesseitigen Truppen besetzt worden. v. Podbielski.

Versailles. Am 22. d. Mts. hat die Beschießung

durch neidische Stores, den Raum überflutet, sehen Sie zunächst nichts als eine Fülle herrlicher, hoher Topfgewächse, die, von Rennerband günstig und malerisch platziert, das große Zimmer in mehrere lauschige Räume theilen. Die Wände sind bis zur Manneshöhe mit hellen Holzspannellen verkleidet, auf welchen in verschiedenartigen Rahmen und Rahmen Photographien aufgestellt sind; der Divan hat seinen Platz in einer Wandvertiefung, die durch hohe Pflanzen in eine Laube verwandelt erscheint. Am Fenster die Staffelei, im Hintergrunde der kostbare Flügel weisen auf die künstlerischen Neigungen der Bewohnerin hin und werden, wie man sagt, viel benützt. Soll es doch ein ganz besonderer Genuß für den Kaiser sein, die schönen, russischen Volkswesen, den „rothen Sarafan“, sowie das berühmte Vermontoff'sche Biengenlied, dem an Janigkeit kein anderes gleichkommt, von seiner Gemahlin mit ihrer nicht großen, aber sympathischen Stimme in etwas fremd klingendem Russisch vorzutragen zu hören. Das malerische Talent der hohen Frau betätigt sich neben Aquarellen hauptsächlich in Entwürfen für die Einrichtung ihrer Wohnräume. Auch die Möbel des Boudoirs, meist niedrig und bequem, von hellem Holz und nach altrussischem Stile geschmückt, sind von der Kaiserin entworfen, welche zugleich den Stoff der Bezüge, mattila Atlas, selbst bestimmt hat.

[Elektrische Sprengwagen sind die neueste Erfindung] des praktischen Geistes der Amerikaner, um den vorhandenen Kraftstromanlagen eine weitere praktische Verwendung zu geben. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Liders in Götting mittheilt, hat man diese elektrisch betriebenen Sprengwagen zuerst in Newark (Ohio) in Benutzung genommen, und zwar mit vorzüglichem Erfolge. Während bekanntlich die Straßenreinigung selbst in den größten Städten mit schneckenartiger Geschwindigkeit erfolgt und die Hauptursache wohl in der Schwierigkeit der zu erledigenden Arbeit und öfters Befahren derselben Strecke zu suchen ist, erfolgt die Straßenreinigung mit Hilfe der elektr. Wagen in kürzester Zeit. Man hat große tonnenartige Behälter auf Wagengestelle gebracht, welchen elektrische Motoren eingebaut waren und welche durch eine obere Strom-

von Thionville begonnen. Am 23. setzte der Großherzog von Mecklenburg seinen Vormarsch fort. Vor Paris sind die Verhältnisse unverändert. v. Podbielski.

### Finanzielle Rundschau.

Frankfurt, 21. November.

Niemals kann eine Verwüstung, wie sie in der abgelaufenen Woche eingetreten war, so rasch überwunden werden, daß man sofort gleichsam einen Strich unter die Vergangenheit machen und neues Leben beginnen könnte. Der Vergleich zwischen der Börse und dem menschlichen Organismus ist wohl so alt als die Berichterstattung über die Börse und gar oft ist schon das Bild gebraucht worden, daß ein von Fiebern geschwächter Körper der Ruhe und Erholung bedarf und daß der Versuch, in noch nicht genesenem Zustand neue Kraftproben abzulegen, sich in seinen Folgen nur verhängnißvoll zeigen kann. In der That stimmt das Bild und gerade die abgelaufene Woche war so recht geeignet, zu zeigen, wie zutreffend es ist. Nachdem die theils freiwillige, theils zwangsweise Abwidlung der übergroßen Spekulationsengagements zu einer vollständigen Umgestaltung des Kursniveaus geführt hatte und in dem Spiegel der stark gemilderten Preise auch das Urtheil über die politischen Aussichten ein pessimistischeres geworden war, hatte dann die Annahme, daß die Märkte gereinigt und erleichtert seien, zu einer Wendung in der Tendenz geführt und diejenigen, welche bei der großen Abschichtung unbehilflich geblieben waren, glaubten, die billiger gewordenen Preise zu kaufen benutzen zu dürfen. Manche Baissiers, die auf den allgemeinen Zusammenbruch gemartet hatten und sich nun in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, schritten zu Deckungen, und so waren, wie Lara zuvor nur Abgeber, jetzt nur Käufer am Markte. Man kann ja mit Recht der Börse den Vorwurf machen, daß sie gar zu heftig über das Vergangene zur Tagesordnung schritt, aber man soll billigerweise nicht vergessen, daß die Börse nicht als Ganzes die Bewegung machte und daß, so wenig wie bei der vorausgegangenen Baissé, auch bei der späteren Haussé die Entwicklung durch eine höhere Gewalt gemacht oder beeinflusst werden konnte. Wer in den letzten Tagen kaufte, der dachte so wenig an die Allgemeinheit, wie diejenigen es gethan hatten, die vorher verkauft hatten. Jeder trägt seine eigene Haut zu Markte und es ist ein wohl kaum unberückachteter Egoismus, wenn man die eigenen Interessen in den Vordergrund stellt. Die Thätigkeit der Kapitalisten, welche nur mit ihrem eigenen Gelde operiren, spielt in solchen Zeiten nur eine ganz untergeordnete Rolle. Denn ihre Operationen halten sich naturgemäß in engeren Grenzen als diejenigen der Spekulanten, die neben dem Kredit, den sie sich zu erschleichen wissen, eigentlich nichts nötig haben, als das „Wächelnden und den Diebstahl“.

Recht dralisch hat sich das an der Wiener Börse gezeigt, wo ein einziger Großspekulant Engagements von über zwanzig Millionen Gulden unterbietet, ganz zu schweigen von dem, was er an den auswärtigen Börsen kaufen hatte. Wenn die österreichische Presse sich nun in Aeußerungen der Entrüstung über dies frevelhafte Spiel ergeht, so kann man demgegenüber nur darauf hinweisen, daß es in der guten Zeit am Plage gewesen wäre, diese großen Engagements zu kritisiren. Aber in Zeiten allgemeinen Vertrauens werden solche Ausschreitungen nicht beachtet, sie werden eine Gefahr erst, wenn man anfängt, sie zu diskutieren. Eine andere Wiener Firma, welche unter Mitwirkung der Hofbank gestiftet werden sollte, konnte schließlich auch nicht gehalten werden. Die Hofbank hatte sich bei ihrer Rettungaktion auch nicht von purer Menschenliebe leiten lassen, sondern sie war dabei von der Absicht ausgegangen, auch ein Geschäft zu machen. Als nun die Börsentendenz wieder eine steigende wurde, wollten die Börsenfische die von der Kreditanstalt, Bodenkreditanstalt zc. festgesetzten Uebernahmepreise für die Engagements der Firma Mayer & Vogel nicht ratifiziren; dadurch ging die Hilfsaktion in die Brüche und nicht nur in österreichischen Werten, sondern auch in deutschen Montanpapieren und schweizerischen Vahnantien kam es zu ausgedehnten Verkäufen, wodurch dann ziemlich scharfe Rückschläge herbeigeführt wurden.

Auch an der Pariser und der Londoner Börse hatte die Krise innerhalb der wenigen Tage ihres heftigen Auftretens nicht ausgetobt und auch dort war die Erholung eine vorläufige gewesen. In Paris hatte das wilde Spiel in Goldschwarz auch solche Kreise erfaßt, die gewöhnlich als die besonnenen Wächter der Solidität gelten. Die Thatsache, daß verschiedene Agents de change gezwungen wurden, ihre Stellung niederzulegen, hat sowohl an sich als um ihrer moralischen Wirkung willen starken Druck ausgeübt. Auch London zeigt neuer-

lings ein ganz deprimirtes Aussehen und namentlich auf dem Gebiete der Goldminenaktien sind die Kurse scharf rückgängig. Mit der eingetretenen neuen Baissé hat auch die Aengstlichkeit in der Beurtheilung der politischen Lage aufs neue ihren Einzug gehalten. Namentlich fiel es auf, daß die unaufrichtigen Meldungen mit großer Eindringlichkeit aus Italien kommen und daß die italienischen Werthe eine besonders flaué Tendenz zeigen. Es ist nun schwer, zu sagen, ob denn eine thatsächliche Verschlechterung in der politischen Konstellation eingetreten ist, ja man kann nicht einmal genau feststellen, ob sich die Ansichten der Börse über die Beurtheilung der Weltlage zum Schlimmeren geändert haben. Denn das Zusammenreffen der wieder recht sorgsam überprüften Nachrichten aus der Türkei mit der eingetretenen unglücklichen Börsenstimmung kann ja wohl auch ein zufälliges sein. Die von Italien aus in die Welt gesetzte (inzwischen als unbegründet erkannte) Meldung, daß Rußland eine Sonderaktion beabsichtige, hat eine beschränkende Wirkung ausgeübt; sie wurde dann wieder dementirt, aber ein Rest von Unruhe und Unbehagen ist zurückgeblieben, und in der den politischen Nachrichten gegenüber recht erregbaren Gemüthsverfassung der Börsen würden diese vielleicht eine Entscheidung, auch eine unglückliche, ruhiger hinnernehen, als den fortwährenden Zustand der Sorge und Ungewißheit.

Die letzten Pariser und Londoner Kurse, die eine tiefgehende Verstimmung beider Märkte zum Ausdruck bringen, sind wohl zur Hauptsache das Produkt von börsentechnischen Einflüssen, nämlich Zwangsverkäufen und größeren freiwilligen Positionslösungen; besonders wurden die Engagements eines Großspekulanten in 5proz. italienischer Rente viel besprochen und auf annähernd 85 Millionen Francs besetzt. Aber aus den flauen Kursen wurden dann auch Rückschlüsse auf die an beiden Plätzen herrschende Beurtheilung der Politik gezogen. Da die auswärtigen Spekulanten, die nicht in der Lage sind, ihren Verbindlichkeiten gerecht zu werden, auch an den deutschen Börsen größere Engagements unterhalten, so können unglückliche Märkte sich den nachtheiligen Einwirkungen, die von der zwangsweisen Lösung solcher Engagements entstehen, nicht entziehen, mögen sie auch nur geringe Schuld an der Aufhäufung solcher Engagements tragen. Die inneren Verhältnisse sind bei uns im ganzen gesunde und die oft angeführten Gründe machen sich noch weiter geltend, immerhin darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß es im Waarenhandel etwas weniger gut aussieht, da die abnorme Witterung das Wintergeschäft in manchen Branchen förmlich lahmgelegt hat.

Die Kursveränderungen waren zum Theil wieder recht erheblich und der nach oben gerichteten Bewegung ist schließlich wieder eine stärkere Ermattung gefolgt, bei welcher weniger sachliche Verhältnisse mitwirkten, sondern nur der zufällige Umstand, inwieweit noch spekulative Engagements in den betreffenden Wertpapieren sich in kraftlosen Händen befanden. Für den Kapitalisten, der seine Wertpapiere bezahlt hat, sind die Kursveränderungen, die sich nicht auf innere Gründe zurückführen lassen, gleichgültig, da er, wie schon oft an dieser Stelle dargelegt, ruhig warten kann.

Unter den Staatsfonds waren Italiener besonders flau und verloren fast 2 Proz., ferner mußten die türkischen Werthe ihre rasch erlangene Erholung wieder aufgeben und es haben O-Türken circa 2 Proz., D-Türken 1 1/2 Proz., Ägypten von 1890 3 Proz., Zoll 2 1/2 Proz., Loose 0,70 Proz., Ottomanebank 6 Proz. eingebüßt. Dagegen bleiben Anatalische und Monastir, Obligationen noch etwas über dem vorwöchentlichen Stande. Auch österreichisch-ungarische Werthe waren etwas schwächer. Mexikaner im Zusammenhang mit der Lösung von Hypotheken, die daran bestanden, rückgängig, und zwar 6proz. 1,70 Proz., 5proz. 1,30 Proz., 3proz. 1/2 Proz.

Der Bankaktienmarkt erfuhr auch erhebliche Schwankungen, und die schließlich auf diesem Gebiete zu verzeichnenden Kurse sind wesentlich niedriger als die bei Beginn der Woche vorhanden gewesen. Kreditaktien haben 3 fl., Känderbank 1 fl., Handelsgesellschaft 0,70 Proz., Dresdener 1 1/2 Proz., Darmstädter 3 Proz., Deutsche Bank 2 1/2 Proz., Nationalbank 1/2 Proz., eingebüßt. Diskontokommanditanttheile schlossen auf ungefähr dem vorwöchentlichen Stande.

Auch österreichische Eisenbahnaktien waren angeboten, Staatsbahn 1 1/4 fl., Lombarden 1 1/2 fl. matter. Von deutschen Bahnen waren Warneburger 2 Proz., Hessische Ludwigsbahn 3/4 Proz., rückgängig. In Bezug auf schweizerische Aktien macht sich in der Edition über die neue Gesetzgebung, insbesondere die Gesetze über das Rechnungswesen der Bahnen und das Stimmrecht der Aktionäre eine Bestimmung gegen die schweizerische Regierung bemerkbar und es herrscht in den Kreisen der Besitzer ein harter Unmuth darüber, daß die schweizerische Regierung mit den erworbenen Rechten der Aktionäre so leichtfertig schaltet. Gottard sind ca. 4 Proz., Nordost 3 Proz., Central

zuleitung nach Art der Personenwagen in das Leitungsgesetz eingeschaltet werden können. Zwei Zerklünder zu jeder Seite des Wagens sind so eingerichtet, daß bei einmaligem Befahren die ganze Straße gleichmäßig besprennt werden kann. Je nach Breite der zu besprengenden Straßenbreite kann der Zerklünder unter einem andern Winkel eingestellt werden, um eine größere oder geringere Breitenfläche mit dem fließenden Wasser besprengen zu können. Jeder dieser Wagen trägt 11 Kubikmeter Wasser und hat ein Gewicht von ca. 15 Tonnen.

[Durchlochte Segel] sind eine interessante Neuerung von Gio Batta Basallo in Genua, der seine Erfindung auf die Annahme stützt, daß die Kraft des Windes nicht in voller Stärke auf das Segel zur Geltung komme, da eine Anströmung der bewegten Luft vor der Fläche des Segels stattfindet. Der genannte Erfinder will dieses Anströmen dadurch vermeiden, daß er auf der Segelfläche an den Stellen, die durch den Wind am meisten ausgedehnt werden, Löcher anordnet, durch welche Luft abfließen kann. Die über diesen Gegenstand ausgeführten Versuche haben nachstehende Geschwindigkeiten ergeben:

Wind	gewöhnl. Segel	neues Segel
leicht	4	5 1/4 Knoten
gestreift	7	8 3/4 „
stark	8	10 „

[Das Turnen der Mädchen.] In der Abtheilung für Kinderheilgymnastik in der letzten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Lübeck hielt Dr. Dornblüth-Rothke einen Vortrag über das Thema: „Das Turnen in höheren Mädchenschulen“. Er hebt die Wichtigkeit des Turnens für Mädchen hervor, tadelt jedoch die bei den Turnlehrerinnen so beliebten methodischen Freiübungen, weil dieselben außerordentlich ermüden. Die Mädchen sollen im Spiel ihren Körper üben, nicht aber durch die den Geist stark in Anspruch nehmenden Freiübungen. Den Turnunterricht sollen wissenschaftlich gebildete Lehrerinnen nebenbei erteilen, nicht Turnlehrerinnen. — In der Diskussion, die diesem Vortrag folgte, sprachen sich hervorragende Kinderärzte in gleichem Sinne

aus, Professor Soltmann-Weipzig verwirft auch die Frödel'schen Spiele als zu anstrengend. Mit Recht wird von einer Seite betont, daß durch die engen Korsetts manchem Mädchen die Spiele schlecht bekommen, weil durch dieses verkehrte Kleidungsstück die gerade beim Turnen in erhöhtem Maße notwendige Ausdehnung des Thorax gehemmt wird. Professor v. Rande-Windchen empfiehlt die englischen Spiele, weil denn überhaupt die englischen Mädchen gesünder erzogen würden als die deutschen. Von Dr. Gutzmann-Berlin wird auf die Schädlichkeit des Singens während der Reigen in den häufigen Turnhallen aufmerksam gemacht. (Zf. 31.)

[Der Roman im Pferdebahnhause.] An einer der belebtesten Straßenkreuzungen Wiens steht ein Pferdebahnhause, das eine rührende Geschichte erzählt. Auf einer der inneren Wände des Häusechens sieht sie verzeichnet in kurzen, inhaltreichen Abschnitten. I. Kapitel. Männerband: „Rothe Masche. Wann kann ich Sie wiedersehen?“ Darunter von Frauenband: „Samstag, 6 Uhr Abends.“ Er: „Ich bin glücklich. Kommen Sie gewiß.“ Sie: „Ein Mann, ein Wort.“ II. Kapitel. Er: „Es war herrlich. Wie schade, daß Sie so selten Zeit haben! Darf ich schreiben? Welche Adresse?“ Sie: „Laurentia, poste restante Margarethen.“ Er: „Sie sind ein Engel! Brief abgegangen. Wenn doch nur immer Samstag wäre.“ III. Kapitel. Er: „Antwort erhalten. Sie machen mich glücklich. Ich liebe Dich!“ Sie (übtende Schriftzüge): „Ich Dich auch!“ IV. Kapitel. Er: „Warum bist Du nicht gekommen? Antworte sofort!“ Sie: „Ich mußte mit meiner Tante spazieren gehen.“ Er: „Wen's nur nicht eine Tante mit Schnurrbart und Schleppfabel war!“ Sie: „Woran Du gleich denkst! Samstag gewiß.“ V. Kapitel. Er: „Trennlo! Wieder umlohn gemartet!“ ... Er: „Nicht einmal eine Entschuldigung. Du fällst.“ ... Er: „Nicht dieses herzlose Schweigen. Ich haße Sie!“ VI. Kapitel. Sie: „Sei nicht böse, es kann nicht... Ich habe mich — verlost!“ Er: „Der Arme! Ich habe Sie nie geliebt.“



Beste Wechselkursverhältnisse: 1 Ltr. = 3 Rml., 7 Gulden südd. und holländ. = 12 Rml., 1 Gulden ö. W. = 2 Rml., 1 Franc = 80 Pf.		Frankfurter Kurse vom 22. November 1895.		1 Lira = 20 Gr., 1 Pf. = 20 Rml., 1 Dollar = 4 Rml. 28 Pf., 1 Silber- rübel = 3 Rml. 20 Pf., 1 Mark Banco = 1 Rml. 20 Pf.	
<b>Staatspapiere.</b>		<b>100.60</b>	<b>153.</b>	<b>103.</b>	<b>100.90</b>
Baden 4 Obligat.	103.10	Schweden 4 Oblig.	124.	Schw. Nordost 85-87	111.40
4 Obl. v. 1888	104.50	Spanien 4 Ausl. B.	164.50	Schw. Nordwest	101.70
3 1/2 v. 1892	103.80	Argentin 5 Unif. Obl.	129.	Schw. Centralb.	73.50
Bayern 4 Obligat.	105.40	4 1/2 Deutsche Reichsb.	163.	Schw. Westbahn	73.50
Deut. Reichsb.	105.10	3 Badische Bant	114.30	Schw. Ostbahn	73.50
3 1/2 v. 1892	103.90	4 Bad. Bantverein	114.30	Deut. Ung. Staatsb.	202.20
3 v. 1892	99.	4 Berlin. Handelsgef.	151.20	Deut. Sächs. (Comb.)	86.70
3 1/2 v. 1892	104.	4 Darmstädter Bant	153.40	Deut. Nordwest	213.50
3 v. 1892	104.	4 Deutsche Bant	200.50	Lit. B. fl. 220 3/4	8
4 Goldrente fl. 102.40	102.40	4 Deutsche Vereinsb.	119.80	South-Pacif. Calif. I.	109.40
4 1/2 Silber. fl. 84.30	84.30	4 Deutsche Unionbank	95.60	Obliigationen und Industrie- Aktien.	
4 1/2 Bapier. fl. 84	84	4 Diest. Komm. u. Thlr.	210.20	Elisabeth Feuerrei	103.30
Ungarn 4 Goldrente	102.20	4 Frankf. Hyp. Bant	174.50	Elisabeth Feuerrei	103.30
Italien 5 Rente	97.90	4 Pfälz. Hyp. Bant	174.50	Elisabeth Feuerrei	103.30
Rumänien 5 Am. R.	97.90	4 Pfälz. Hyp. Bant	174.50	Elisabeth Feuerrei	103.30
Russl. Conf. 80 Rbl.	101.20	4 Pfälz. Hyp. Bant	174.50	Elisabeth Feuerrei	103.30
E. d. 89 S. L. I. R.	101.20	4 Pfälz. Hyp. Bant	174.50	Elisabeth Feuerrei	103.30
Portugal 3 Ausl. B.	26	4 Pfälz. Hyp. Bant	174.50	Elisabeth Feuerrei	103.30
Serbien 5 Goldrente	26	4 Pfälz. Hyp. Bant	174.50	Elisabeth Feuerrei	103.30

**G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.**

**Adine Gemberg.**

Aufzeichnungen einer Diakonissin.

Preis 3.— M.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

**Psychologie in Umrissen**

auf dem Gebiete der Erfahrung.

Von  
Professor Dr. **Harald Höfding.**

Unter Mitwirkung des Verfassers aus dem Dänischen übersetzt  
von  
**F. Bondixen.** U. 127.3.

Zweite Auflage. 1893. 32 Bogen. M. 9.—.

**Pfälzische Bank Mannheim.**

Hauptsitz Ludwigsbafen a. Rh. Zweigniederlassungen in: Neustadt a. H., Kaiserslautern, Pirmasens, Dürkheim a. H., Worms, Osthofen. Commanditen in Zweibrücken und Berlin.

**Vollbezahletes Actien-capital . Mk. 12,600,000.—**  
**Reserven . . . . . Mk. 1,600,000.—**

**An- und Verkauf von Effecten jeder Art, Beleihung von Effecten und Waaren.**  
**Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwaltung in offenem Zustande.**  
**Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung; provisionsfreie Checkrechnungen.**  
**Discontirung langfristiger Wechsel auf Bank- und Nebenplätze.**  
**Incasso von Wechseln etc. An- und Verkauf von Devisen.** Ausstellung von Tratten, Checks, Anweisungen und Creditbriefen etc. Conlaute und billigste Bedingungen.

**Auf Credit.**  
**Auf Ratenzahlung.**  
**Auf Baarzahlung.**

**5% Rabatt.**

**Weiss- u. Rothweine**

In Flaschen und Gebinden von 20 Liter an

**Jean Pfannebecker,**

Weinhandlung,  
**26 Kaiserstrasse 26.**

**Öffentliche Aufforderung**

zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- und Unterpfandsbüchern der **Gemeinde Holzhausen, Amtsgerichtsbezirk Emmendingen,** eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Maßnahmen bei diesen Vereinigungen betr. (Ges. u. B. Bl. S. 43), sowie des Gesetzes vom 29. März 1890, die Vorzugs- und Unterpfandsrechte betr. (Ges. u. B. Bl. S. 155) aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähl- und Pfandgerichte unter Beobachtung der in § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Ges. u. B. Bl. S. 44) und der in § 3 der Verordnung vom 9. Juni 1890 (Ges. u. B. Bl. S. 269) vorgeschriebenen Formen nachzuführen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichnis der in den Büchern genannter Gemeinde fest mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindefaust zur Einsicht offen liegt.

Uebriqens gilt die öffentliche Verkündung der Mahnung als Zustellung an alle, auch die gleichnamigen Gläubiger.

Das Gewähl- und Pfandgericht.  
Holzhausen, den 20. November 1895.

Der Vereinigungskommissär:  
Schäfer, Rathsch.

---

**Bürgerliche Rechtsstreite.**

**U. 253.2. Nr. 10.163. Staufen.**  
Der minderjährige Karl K. n. l. von Oberharmersbach, vertreten durch den Klagvormund Johann Kernle von da, klagt gegen den Wirthschaftsbesitzer Hermann, zuletzt in Emmendingen wohnhaft, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, aus auferlegtem Verschulden mit der Mutter des Klägers in der Zeit der gesetzlich unterstellbaren Empfangnis, mit dem Antrage auf Beurteilung des Beklagten zur Leistung eines Ertragsbeitrags von 1 M. wöchentlich, zahlbar zum Voraus in Vierteljahresraten von der Geburt des klagenden Kindes bis zu dessen 14. Lebensjahr, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Staufen auf Montag den 13. Januar 1896, Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.  
Staufen, den 18. November 1895.  
Zimmermann,  
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

---

**U. 288. Nr. 53.921. Heidelberg.**  
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Geo. Cohn, Inhabers der Frankfurter Damenmantelfabrik in Heidelberg, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.  
Heidelberg, den 21. November 1895.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
gez. Dr. Aberle.

Dies veröffentlicht  
Der Gerichtsschreiber:  
Fabian.

---

**U. 287. Nr. 53.923. Heidelberg.**  
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhfabrikanten Georg Christian Ebert in Heidelberg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.  
Heidelberg, den 21. November 1895.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
gez. Dr. Aberle.

Dies veröffentlicht  
Der Gerichtsschreiber:  
Fabian.

---

**U. 268. Nr. 16.740. Mannheim.**  
Die Ehefrau des Maurermeisters Wen-

delin Mayer, Margaretha, geb. Neuer in Mannheim, wurde durch Urtheil der Civilkammer I des Großh. Landgerichts Mannheim vom 18. November 1895 für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzufordern.

Dies wird zur Kenntnissnahme der Gläubiger andurch veröffentlicht.  
Mannheim, den 18. November 1895.  
Gerichtsschreiber des Großh. Landgerichts.  
Dr. Partmann.

---

**Freiwillige Gerichtsbarkeit.**

**U. 280.1. Nr. 21.250. Karlsruhe.**  
Die Witwe des am 4. Januar 1880 in Graben verstorbenen Philipp Fleiter II., Wilhelmine, geb. Wegler in Graben, hat um Einweisung in Besitz und Gewähl des Nachlasses ihres verstorbenen Ehemannes gebeten.

Diesem Gesuche wird stattgegeben, wenn nicht binnen sechs Wochen bei dem unterzeichneten Gericht Einsprachen hiergegen vorgebracht werden.  
Karlsruhe, den 19. November 1895.  
Großh. bad. Amtsgericht IV.  
gez. v. R. d.

Dies veröffentlicht  
Der Gerichtsschreiber:  
Rapp.

---

**U. 202.3. Nr. 11.774. Forberg.**  
Die Witwe des Landwirths Kaspar Rehgger in Kengenrieden, Maria Margaretha, geb. Krüdel, hat um Einsetzung in Besitz und Gewähl des Nachlasses ihres Ehemannes gebeten.

Diesem Gesuche wird entsprochen werden, wenn nicht innerhalb zehn Tagen Einsprache dagegen erhoben wird.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Gerichtsschreiber:  
Wiernisek.

---

**U. 271. Rheinischhofheim.**  
Der zur Zeit in America an unbekanntem Orte abwesende Friedrich Kasch, geboren am 1. Januar 1849 in Freistadt, ist am Nachlasse seiner in Straßburg verstorbenen Mutter, Friedrich Kasch II. Ziegler Witwe, Barbara, geb. Stengel, gesetzlich miterberechtig.

Derselbe wird zum Zwecke seines Bezugs zur Verlassenschaftsverhandlung hiermit aufgefordert,  
binnen 4 Wochen  
Nachricht von sich an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.  
Rheinischhofheim, 20. Novbr. 1895.  
Großherzogl. Notar  
Burdhardt.

---

**Handelsregister-Einträge.**

**U. 263. Nr. 42.366. Forchheim.**  
Zum Gesellschaftsregister, Band II, D. B. 1042, wurde heute eingetragen:  
Firma Gebr. Zimmermann hier.  
Theilhaber der seit 14. November 1895 bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind: Bionnetfabrikant Gustav Emanuel Zimmermann und Bionnetfabrikant August Zimmermann, beide wohnhaft hier. Nach dem Tode des Gebrüder des Gesellschafters Gustav Emanuel Zimmermann mit Marie Anna, geb. Joach, d. d. Forchheim, 26. Oktober 1895, an welcher Zeit beide Brautleute ihren Wohnsitz hier hatten, ist die eheliche Gütergemeinschaft auf einen beiderseitigen Erbschaft von je 50 M. vertheilt.

Forchheim, den 19. November 1895.  
Gr. Amtsgericht II. Dr. Glod.

---

**U. 265. Nr. 15.219. Weinsheim.**  
Zu D. B. 76 des Gesellschaftsregisters, Firma Sauerwein & Cie. vormals W. Th. Müller in Großschafsen, wurde unterm Heutigen eingetragen:  
Der Theilhaber Michael Sauerwein von Darmstadt ist am 15. November 1895 aus der Gesellschaft ausgeschieden, an dessen Stelle ist am gleichen Tage der Kaufmann Christian Friedrich Gabler von Ludwigshafen eingetragen mit der Berechtigung, die Gesellschaft zu vertreten. Derselbe ist verheirathet mit Auguste Karoline, geborne Sauerwein von Hanau. Artikel 1 des Statuts vom 15. Mai 1891 in Mannheim errichteten Ehevertrags lautet: Die Verlobten wählen als Gemeinschaftsart das Gebirg des Anstaltssitzes der fahrenden Gade aus der Gütergemeinschaft nach den Bestimmungen in den Landrechtsätzen 1500 bis 1504. Es wird hiernach jeder Theil nur 50 M. in die Gütergemeinschaft ein und schließt alles übrige, jegliche u. künftige, fahrende wie liegende aktive und passive Vermögensgegenstände von der Gemeinschaft aus, so daß diese einkens nur in den von beiden Theilen zusammen eingeworfenen 100 M. und in der Ertragsgemeinschaft aus dieser Theil besteht.

Weinsheim, den 16. November 1895.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
S. o. l.

---

**Strafrechtspflege.**

**U. 220.2. Nr. 21.469. Konstanz.**  
1. Bernhard Dama, geboren am 16. September 1872 zu Wornsdorf, zuletzt daselbst.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil: Chefredakteur Julius Kay; für den lokalen und provinziellen Theil: Th. Ebner; für das Feuilleton: Dr. R. Mittel; für die Anzeigen: B. Casner. Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. Sammtlich in Karlsruhe.